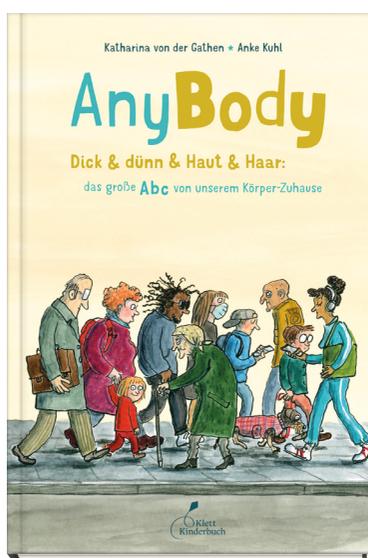
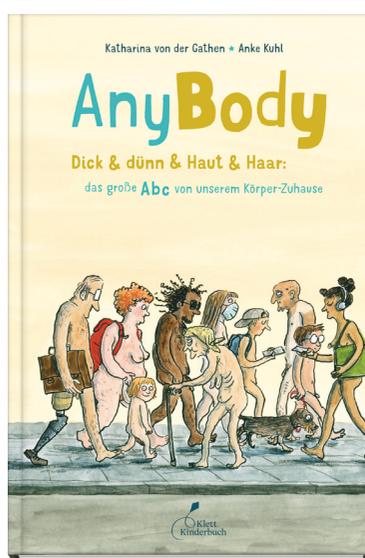


„Wir müssen die Widersprüche aushalten“

Beim virtuellen XXVII. Mainzer Kolloquium ging es unter dem Titel „Buch, Identitäten und die Freiheit der Sprache“ um Verlagspolitik „in Zeiten aufgeheizter Debatten“. Dazu äußerten sich eine Verlegerin, ein Übersetzer, ein Schriftsteller sowie ein Repräsentant der Frankfurter Buchmesse. An der Abschlussdiskussion nahmen außerdem Karin Schmidt-Friderichs, Vorsteherin des Börsenvereins, und Torsten Casimir, Chefredakteur des Börsenblatts, teil. **Von Silvia Werfel**



An „alle, die einen Körper haben“, richtet sich dieses Buch und zeigt Vielfalt: Die Menschengruppe auf dem Umschlag war manchen Erwachsenen aber noch nicht divers genug – wenn man das Buch „nacktig“ macht, also den Umschlag entfernt, wird deutlich, dass einer der Männer eine Beinprothese trägt.



dunkelhaarige etc., nicht divers genug: das Beispiel für eine Behinderung fehle. Folgt man jedoch der auf den Umschlagklappen zu lesenden Einladung „Mach dieses Buch nackt!“, sieht man auf dem Einband dieselben Personen, nur eben nackt. Dann bemerkt man auch den Mann mit der Beinprothese. Versteckter Hinweis darauf, dass der erste Blick vielleicht nicht alles zeigt.

Monika Osberghaus hat an all die Tugend- und Wortwächter [generisches Maskulinum, die Autorin] ein paar Bitten: Nehmt der Literatur nicht die Luft zum Atmen durch allzu starr-sture, verkrampt-pädagogische Überkorrektheit! Traut den Kindern mehr zu („die sind doch nicht blöd“) und begleitet sie, wenn nötig. Osberghaus möchte „mit viel Spaß aufklären und erklären und auch irritierende Bücher machen“. Den einen oder anderen Sturm der Entrüstung nimmt sie in Kauf, hält ihn aus, zeigt Haltung. Sie diskutiert (aber nicht endlos) und macht zusammen mit tollen Autorinnen und Illustratorinnen weiterhin tolle, oft sogar preisgekrönte Bücher.

Gendern oder nicht? N-Wort raus aus allen Büchern? Die Klassiker umformulieren? „Cancel Culture“, „Wokeness“, „Sensitivity Readers“ – wohin führt die neue Hypersensibilität? Zu mehr Gerechtigkeit oder zu mehr Gängelung? Wie gehen Verlage damit um?

Prof. Dr. Gerhard Lauer, der als neuer Leiter des Gutenberg-Instituts an der Mainzer Universität die fünfstündige Veranstaltung moderierte, brachte in seiner Begrüßung den Begriff *Civilité* ins Spiel – Höflichkeit also, gute Manieren. „Sind wir im Zustand der Dauererregung [heutzutage] überhaupt noch imstande, zivilisiert miteinander über Bücher und Inhalte zu reden?“ fragte Lauer in die Runde.

Im Kreuzfeuer der Entrüstung

Einige ganz unzivilisierte Shitstorms sind schon über Monika Osberghaus hinweggefegt – die Verlegerin von Klett Kinderbuch, Leipzig, macht Geschichten und Sachbücher für junge Leser

(und ihre Erwachsenen), die „das zeigen, was ist“, also Vielfalt: unterschiedliche Familienwelten in „Mio war da!“ (2019) und in „Alles Familie!“ (2010), verschiedene Einschränkungen und Talente in „Alle behindert!“ (2019), sogar nackte Körper – dicke, dünne, glatte, faltige – beim Besuch im Schwimmbad in „Überall Popos“ (2020). Die Geschichten sind mit Bild- und Wortwitz erzählt, auch mal unkorrekt und unkonventionell, jedenfalls machen sie Spaß, zumindest den Kindern. Eltern beschwerten sich dann schon mal über Wortwahl, Rollenklischees, zu schwierige, ernste, womöglich beängstigende Stoffe. Aber: Bei uns gibt es „keine Erwachsenenberuhigungsliteratur für Kinder“, so Monika Osberghaus.

Zuletzt geriet „AnyBody“ von Katharina von der Gathen (Text) und Anke Kuhl (Illustrationen) (2021) ins Kreuzfeuer, das „ABC von unserem Körper-Zuhause“. Manchen Erwachsenen war das Umschlagbild, über das sich 20 Menschen bewegen, große, kleine, alte, junge, blonde,

Was darf man überhaupt noch?

Um die „Legitimität in der Literatur“ ging es beim nächsten Redner, dem Literaturwissenschaftler, Lektor und Übersetzer Wolfgang Matz. Viel zu oft höre er das Wort „dürfen“. Darf ein Schriftsteller sich fremde Biografien literarisch aneignen und über Dinge schreiben, die er nicht selbst erlebt hat? Darf ein älterer weißer Mann Amanda Gormans „The Hill We Climb“ übersetzen? Darf er ein von einer Frau verfasstes Buch beurteilen? Na selbstverständlich! Und das gilt natürlich auch umgekehrt! Geschlecht, Alter, Herkunft, Hautfarbe und andere Gruppenzugehörigkeiten seien doch

keine Kriterien fürs Schreiben, Übersetzen oder Rezensieren; das einzig Wichtige sei die Qualifikation, mithin Textverständnis und Sprachgefühl.

Wolfgang Matz bedauert, dass die Verlage oft zu schnell auf Vorwürfe eingingen. Man könne doch die klassischen Texte der Weltliteraturen nicht dem Zeitgeist opfern und durch „Korrekturen“ ihrer „Sprachmagie“ berauben. Monika Osberghaus pflichtete ihm bei: Fehler sollte man zugeben und gelegentlich verbessern, aber man muss nicht auf jede Kritik sofort eingehen.

Immer wieder Konfliktpotenzial

Tobias Voss ist als Geschäftsleitungsmitglied der Frankfurter Buchmesse (FBM) für internationale Kontakte und Austausch verantwortlich. In seinem „Bericht von der Praxisfront“ skizzierte er die politischen Konfliktfelder auf der FBM. Konfliktpotenzial gibt es immer wieder beispielsweise bei China/Taiwan, Aserbaidschan/Armenien, Georgien/Ukraine/Russland, Türkei/Kurden, China/Hongkong, Spanien/Katalonien. Und wohin mit den Verlagen der sogenannten Neuen Rechten auf der Frankfurter Buchmesse? 2017 gab es vor Ort Auseinandersetzungen und Ausschlussforderungen,



Monika Osberghaus und Wolfgang Matz.

darauf reagierte die FBM mit einer Stellungnahme, aus der hier zitiert sei:

- „Die FBM ist keine Zensurbehörde; es findet keine Auswahl von Ausstellern oder Titeln statt – weder ästhetisch noch moralisch oder politisch.“
- „Es wird geduldet, was nicht gegen in Deutschland geltendes Recht verstößt; Dissonanz und Konflikt sind der Modus Operandi jeder gelebten Demokratie.“

Die Debatte, wie mit rechten Verlagen auf der Buchmesse umzugehen sei, hält an. Zumal es 2021 wegen der rechten Präsenz in Frankfurt Absagen von Autorinnen und Autoren gegeben hatte, worauf die FBM und der Börsenverein ein weiteres Statement für „Meinungs-

und Publikationsfreiheit“ weltweit abgaben. Davon profitieren auch die Rechten.

„Woke“ Bevormundung

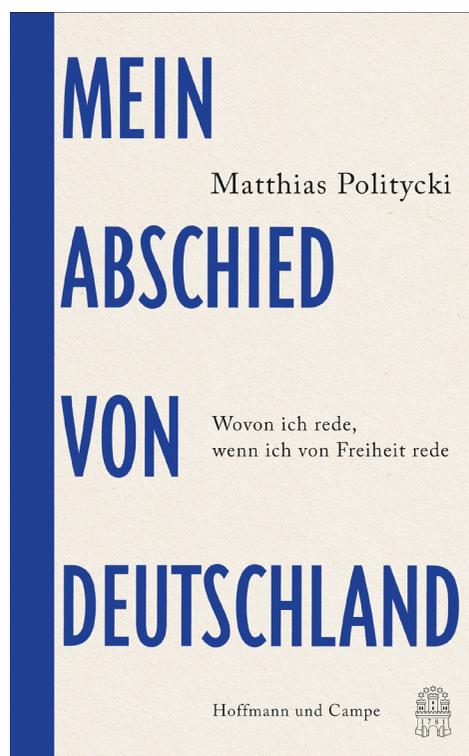
„Kosmopolitismus oder Identitätspolitik?“ titelte Matthias Politycki. Der weitgereiste Schriftsteller leidet, ähnlich wie Wolfgang Matz, an der Verhöhnung der Sprache, etwa durchs Gendern, und an der spürbar zunehmenden Intoleranz, die einhergeht mit immer mehr „woker“ Bevormundung. Die Dystopien von Aldous Huxley, George Orwell und Ray Bradbury lassen grüßen... Ein Schriftsteller sei einzig seiner Phantasie und der Sprache verpflichtet. Wenn nun „Sensitivity Readers“ Texte auf missverständliche Darstellungen hin prüften und Diversität und konsequentes Gendern wichtiger als sprachliche und inhaltliche Qualität sind, dann muss der Dichter verstummen – oder das Land verlassen. So war es. Matthias Politycki verließ Deutschland und lebt jetzt in Wien. Die Beweggründe zu seinem „Abschied aus Deutschland“ hat er in einem Beitrag dargestellt, der in der FAZ erschienen ist und aus dem jetzt ein erweiterter Essay in Buchform wurde (siehe Infokasten) – ein Plädoyer für die künstlerische Freiheit, fürs Selber-Denken und für Verlage als Orte der Vielfalt! Und zu-

GENUG „VOM DEUTSCHEN DEBATTENSUMPF“ – EIN SCHRIFTSTELLER VERLÄSST DAS LAND

Der Schriftsteller Matthias Politycki (Jahrgang 1955) hat 30 Bücher veröffentlicht, darunter Romane, Erzähl- und Gedichtbände, Sachbücher und Reisereportagen. Im Frühjahr 2021 hat er Deutschland den Rücken zugekehrt und ist nach Wien gezogen, weil er genug hatte „vom deutschen Debattensumpf“. In seinem neuen Buch begründet er diese Entscheidung.

Die übermächtig gewordene Wokeness-Bewegung mit ihren Sprachwächtern, Diversitätsbeauftragten und Sensitivity Readers empfindet Politycki als übergriffig. Und als gefährlich, nicht nur für die Literatur: „Nichts Geringeres wird gerade in der westlichen Welt verhandelt als unser Begriff von Freiheit. Wo manche noch glauben, es ginge lediglich um die Verbannung gewisser Wörter und Formulierungen, geht es in Wirklichkeit um die Art und Weise, wie wir in Zukunft leben wollen.“ (Seite 15)

Fazit: „Was unter dem Begriff ‚Wokeness‘ an strukturellem Wahnsinn von uns gefor-



dert wird, macht mir auch über die Niederschrift dieses Essays hinaus große Sorgen; nicht zuletzt die mit wachsender postintellektueller Blindheit einhergehende Zerstörungswut, der Kampf gegen alles, was die Idee des Alten Europa, des aufgeklärten Europa für mich immer ausgemacht hat: Toleranz für Andersdenkende, Anderssprechende, Andersschreibende inbegriffen.“ (Seite 118)

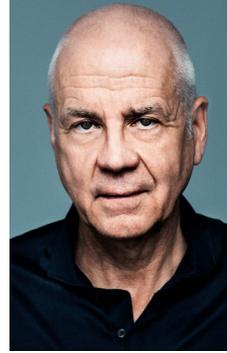
Der Autor rechnet ab mit „den Restbeständen unsrer Streitkultur“ und lädt ein zum eigenständigen, „wilden Denken“ im Sinne gelebter Dialektik und „Widerständigkeit gegen alles, was als Gesinnung zu Gefolgschaft nötigen will“ (Seite 23). Lesenswert – und diskussionswürdig!

Matthias Politycki: „Mein Abschied von Deutschland: Wovon ich rede, wenn ich von Freiheit rede.“ Hamburg: Hoffmann und Campe; 144 S., Festeinband, auch als E-Book, 16 Euro; erschienen am 2. März 2022.

gleich Absage an „betreutes Lesen“ und „kura-
tirtes Schreiben.“

Zivilisiertes Miteinander

In der Abschlussdiskussion betonte Monika Osberghaus, negative Kritik sei gar nicht so schlimm, man könne lernen damit umzugehen; richtig schlimm sei es aber, wenn woke Anforderungen zu Selbstzensur führten. Zum Gendern bekannte sich im Referentenkreis niemand, der Börsenblatt-Chefredakteur Torsten Casimir offenbarte aber, inzwischen sei die Redaktion doch ein wenig sensibilisiert, man handhabe das Ganze „konsequent inkonsequent“, ästhetische Aspekte blieben wesentlich. Die Börsenverein-Vorsteherin Karin Schmidt-Friderichs erinnerte an die Friedenspreisträgerin von 2021, Tsitsi Dangarembga, deren Schwarz-Sein sie in ihrer Rede nicht thematisiert habe, um nicht von Person und Werk abzulenken. Betonen oder weglassen, laut oder leise agieren – was angemessen sei, darüber war man sich nicht ganz einig. Gerhard Lauer wünschte sich



Tobias Voss (l.) und Matthias Politycki.

zum Schluss, dass das Miteinander in der Buchbranche zivilisiert bleiben möge. Und all die Widersprüche, die „müssen wir eben aushalten“.

Weniger Schwarz-weiß-Sehen

Wichtig für Studium und Forschung: Unabhängig vom Konferenzthema stellte Dr. Anna Lingnau, in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel für Neuere Medien und die

Digitale Bibliothek zuständig, den überaus segensreichen Fachinformationsdienst für Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft, kurz FID BBI, vor. Für die wissenschaftliche Recherche stehen in dieser virtuellen Spezialbibliothek knapp vier Millionen Einträge zur Verfügung, zahlreiche Services erleichtern zusätzlich die Arbeit, dazu gehören unter anderem der Direktlieferservice neuester Fachliteratur und die Digitization-on-Demand.

An dem von der Mainzer Buchwissenschaft und dem Verein der Freunde zusammen mit dem Börsenverein und der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft durchgeführten Kolloquium nahmen zeitweise bis zu 150 Personen teil. Schade, dass unter den Sprechern kein überzeugter „woker“ Vertreter war. Freiheit vs. Antiaufklärung – so schwarz-weiß, wie Matthias Politycki es in seinen Ausführungen kontrastierte, ist die Situation womöglich gar nicht. Aber wer weiß, vielleicht wird aus dem Deutschen Drucker demnächst eine Deutsche Druckerin? ●

BUCHTIPPS: ZWEI ANWENDUNGSNAHE FACHBÜCHER FÜR GRAFIKDESIGN UND TYPOGRAFIE

Im Rheinwerk Verlag (1999 als Galileo Press gegründet, 2015 Namensänderung, seit 2021 zur Heise Mediengruppe gehörig) sind 2020 gleich zwei „ABC-Bücher“ erschienen. Um ABC-Bücher im eigentlichen Sinn handelt es sich allerdings nicht, es sei denn, man liest zu allererst den Index. Die Bezeichnung zielt wohl eher auf den Aspekt des alles Umfassenden. Gemeinsam ist beiden Titeln das didaktisch kluge Konzept: ein Thema – eine Doppelseite.

Das „ABC des Grafikdesigns“ von Markus Wäger (Designworks, Dornbirn/Österreich) bietet mit zwei Inhaltsverzeichnissen einen besonderen Service, denn das zweite listet die Kapitelschlagwörter tatsächlich in alphabetischer Reihenfolge, von „Analoge Farbharmonie“ bis „Ziffern“ (mit Seitenangaben). Die ersten fünf Kapitel widmen sich den Grundlagen der Wahrnehmung sowie den Aspekten Form, Schrift, Typografie, Farbe, zusammengeführt wird dies in den Kapiteln „Visuelle Kommunikation“ und „Layout, Design und Reinzeichnung“. Alles Beschriebene wird auch gezeigt, im bestechend klaren Layout. Fachtermini sind ein eigenes Thema; der Autor löst das Problem, indem

er auf Mehrdeutigkeiten hinweist und erklärt, warum er sich für spezielle Begriffe entschieden hat. Er tritt als Ich-Erzähler auf, nimmt die Leserschaft gleichsam ganz persönlich an die Hand.

Das „ABC der Typografie“ von Patrick Marc Sommer (Typoint, Berlin) und Natalie Gaspar (Kommunikationsdesignerin und Lettering Artist, Hamburg) konzentriert sich auf das Gestalten mit Schrift. In sechs Kapiteln werden alle Aspekte beleuchtet: die Grundlagen der Schrift, Layout und Satz, Mikrotypografie, Schrift im Kontext (Anwendungsbereiche), digitale Typografie, Schriftgeschichte. Hinzu kommen acht Beiträge von Gastautoren, etwa Florian Adler (inklusive Kommunikationsdesign), von Lisa Fischbach, Hennig Skibbe, Nadine Roßa, Rüdiger Quass von

Deyen, Merle Michaelis, Daniel Perraudin und Frank Rausch. Ach hätte man im Kapitel zur Schriftgeschichte, speziell für den wichtigen Abschnitt „Industrielle Revolution“ doch Druckhistoriker hinzugezogen! Falsche Abbildungen, fehlerhafte Darstellungen – schade! Bitte nicht lesen! Dafür alle anderen Kapitel umso intensiver, denn die sind gut auf den Punkt gebracht!

Beide Bücher bieten mit ihren jeweiligen Schwerpunkten einen guten Einstieg und Überblick, sie sind fein gestaltet und punkten mit wunderbaren Anwendungsbeispielen. Mehr Informationen (Leseproben) auf www.rheinwerk-verlag.de.

ABC des Grafikdesigns. Gestaltungsprinzipien anschaulich auf den Punkt gebracht

Von Markus Wäger

Das ABC der Typografie. Grundlagen, Definitionen, Praxisanwendung

Von Patrick Marc Sommer, Natalie Gaspar

Bonn: Rheinwerk 2020, je 400 Seiten, Abb., Festeinband, Fadenheftung, Lesebändchen, 21×24 cm. Buch und E-Book jeweils 39,90 Euro; Bundle Buch + E-Book 44,90 Euro.

